

Das Wetter war früher auch nicht besser!

Aus den Aufzeichnungen der ehemaligen Pfarrer von Margarethenried

Von Alfons Wörner

Anno 1722, den 7. Juni ist am Anlass Sonntag (= Fronleichnam) ein schreckliches Wetter frühzeitig gesehen und lang gehört worden. Endlich gegen Mittag zu ist es ausgebrochen und hat einen solchen Schauer verursacht, daß keine Ähre mehr stand. Der Schauer hat ungefähr auf 2 Stunden Breite und von Ulm an bis ins Landl hinunter alles in den Boden geschlagen. Um Altdorf und Landshut war er noch schrecklicher, weil so gar kein Gras mehr stand und kein einziges Laub mehr an den Bäumen war.

Eine absonderliche Teuerung hat sich nicht ereignet, wohl aber ist das Saatgetreide hart zu bekommen gewesen. Alles aber was man wieder anbaute, ist aufs beste geraten, Gersten und Hafer in Überfluß, so daß an der Fütterei kein Mangel war.

1725 war ein gar nasses Jahr, so daß viel Getreide und Hafer hat verfaulen müssen, weil man es nicht hat einbringen können.

Anno 1737 hats in der Kreuzwochen besonders am Montag so stark geregnet, daß sich die Getreide gelegt haben. Das Korn hat bis 9 Gulden gekostet. Der Weizen ist meistens übel herein gekommen und ist ausgewachsen.

Anno 1767 hat sich am 24. Juli, also am Vorabend des Jakobusfestes, zwischen 4 und 5 Uhr über Sametsreit hin gegen Fuchswinkl eine kleine schwarze Wolke sehen lassen, aus welcher es, doch nicht stark, geblitzt hat. Noch hat sich niemand gefürchtet und die Bauersleute auf dem Feld glaubten nicht einmal, daß es

regnen würde. Ich ließ die Glocken läuten und kaum hatte ich die Benediction gebetet, da erhob sich ein gewaltiger Sturm, die gemeldete Wolke hat sich gebreitet und ein schreckliches Schauerwetter geschickt, also daß die gefallenen Riesel alles Getreide in Grund und Boden geschlagen. Dieses Schauerwetter hat oberhalb Au seinen Anfang genommen und sich über Süßbach gezogen, aber nirgends solchen Schaden gemacht als hier zu Ried und Sielstetten, wo es ganze Bäume zerschlagen hat. Dem Sax zu Saxberg hat es den ganzen Stadel eingerissen.

Gott hats gegeben, hats genommen, kanns wiederum geben.

1789 den 1. Januar und etwelch nachfolgende Täg war die Kälte so grimmig, daß sich auch die ältesten Männer dergleichen nicht zu erinnern wußten. Immer wechselten häufige Schauer mit scharfen Winden und großer Kälte ab.

Am Vorabend Mariae Himmelfahrt entstund gegen der Nacht ein Donnerwetter, so in meiner keinen, wohl aber in der Hörgertshauer Pfarr großen Schaden verursacht, weil es in Baumgarten, Kollersdorf, Tölzkirchen und Gründl alles Sommergetreid erschlagen.

1790. Der älteste Bauer in meiner Pfarr gedenket nicht dergleichen Winter im Monat Jenner erlebt zu haben wie heuer. Der Anfang des Monats war weich, gelind, naß ohne Schnee, so daß ich auf meiner Reis nach München in der Gegend Freimann habe Bauern

ackern gesehen, worüber sich jederman verwunderte. 1791. Am St. Veits Tag (= 15. Juni) wenn man mit dem Kreuz nach Gammelsdorf gehet, hat es vielen Schnee geworfen, so etwas unerhörtes in dieser Gegend ist.

1798. Im Dezember hat es am 20. zu schneien angefangen, darauf aber so ungewöhnlich angehalten kalt zu werden, daß Menschen und Vieh vor Frost gezittert und der älteste Mann kein so grimmige Kälten erlebt zu haben gedenket. Mit nämlicher Strenge hat auch angefangen das Jahr 1799.

Am Samstag (11. Mai 1802) regnete es stark, darnach schauerte es ohne Unterlaß mit Regen vermischt die ganze Nacht und darauffolgenden Sonntag ohne Unterlaß fort. Dieser Schauer hat unter den Feldfrüchten großen Schaden angerichtet und das Korn völlig zu Boden gelegt, so daß diese Traider sich nicht mehr erhoben und für dieses Jahr sehr wenig Korn gaben und sehr hoch im Wert gestiegen.

Am 30. May um halb vier Uhr nachmittags kam ein fürchterliches Donnerwetter, wobei es sehr stark schauerte, aber nur eine Viertel Stunde lang, daß von den Sommerfrüchten in hiesigem Feld nicht weit mehr als den Samen ausgedroschen, in Peterswahl und Sielstetten war der Schaden nicht so bedrückend und in Schwarzersdorf gar nicht.

Für gegenwärtiges Jahr hat es nicht viel Getreid von allen Sorten gegeben, an dem ursprünglich der im Mai gefallene Schnee Anteil hatte.

1803 war der May und Juni meistens naß, kalt und ungestüm. Da alles nach schönem Wetter seufzte, regnete es immer und nur mit Mühe das Altheu hereingebracht.

1805. Kein einziges, auch das älteste Pfarrkind gedenket eine solche Erntezeit erlebt zu haben, wie die heurige. Die Witterung war meistens regnerisch, kalt, kaum drei Täg aneinander schön. Das Getreide wurde also schlecht eingebracht, vieles naß, auch ausgewachsen. Wo die wärmste Zeit, also in den Hundstagen, sein sollte, hatten wir kaum 5 bis 6 heiße Täg und diese mit starkem Regen abwechselnd. Wie das Altheu so die Winterernte, eins wie das andere schlechtes Wetter. Die Früchte mußten herein gestohlen werden, ohne sich lang zu besinnen ob selbe recht ausgedorrt waren. Dieses Wetter war demnach Ursach, daß das Getreide in hohem Wert geblieben, so daß zu Ende August in München das Schäfl Weizen 50 Gulden, das Korn 38 Gulden gegoten.

Bei der Sommerernte heiterte sich das Wetter auf, so daß 8 Täg nacheinander schönes warmes Wetter war, in welcher Zeit auch die meiste Gerste und Haber glücklich sind eingebracht worden und den 7. September die Ernte ist beschlossen worden.

Diesen ganzen Monat war immer warmes und angenehmes Wetter, was der Dörrung des Leins und dem Kornbau sehr zuträglich war.

1807. Den 6. Juli abends um 5 Uhr kam ein mit gewaltigem Sturmwind begleitetes fürchterliches Donnerwetter über St. Alban und Sametsreith her, welches in einer Viertelstunde all mein so wunderschön gestandenes Wintergetreid, allen Habern, Gersten, Flachs und Obst total erschlagen. Von Weizen und

Korn habe ich etwa das Drittel an Samen bekommen, von Haber und Gerste gar nichts. Dieser ewig denkwürdige Schauer hat auch meine Filialen Peterswahl und Schwarzersdorf ebenso, wie auch mein Widdum selber, Sielstetten viel minder getroffen.

Das nämliche Unglück haben auch die Pfarreien Hörgerthausen mit Ausnahme der Filiale Tölkirchen, Priel, Gammelsdorf, Bruckberg und Gündelkofen erlitten.

Das Elend des Schauers war unbeschreiblich. In meiner ganzen Pfarrei waren nur vier Bauern vom Schauer befreit, nämlich der Kimoder, Taubengruber, Pleil und Mair von Großschwaiba. Von welchen habe ich auch den Zehent bekommen, damit ich mein Samgetreide bekam.

Am 9. darnach sind vom kön. Landgericht Moosburg alle Felder besichtigt und als total schauermäßig anerkannt worden. Ich glaubte daß mir für dieses Jahr die Decimation (Besteuerung der geistlichen Einnahmen) samt anderen kleinen Ausgaben werde nachgelassen werden. Doch vom kön. Rentamt Moosburg wurde mein Gesuch durchaus abgeschlagen und ich angehalten, alle Ausgaben, wie auch anderer Jahr, also gleich zu erledigen, so auch von mir geschehen.

Das Jahr 1850 war ein mittelmäßiges; ein großes Ungewitter am Kirchweihtag hat mir dem Weizen zu Boden gelegt, so daß er statt 25–30 nur 14 Schäffel gegeben.

1851. Dieses Jahr zeichnete sich durch die vielen, großen und das ganze Jahr anhaltenden Regengüsse besonders aus, so daß von hier an das Getreide teurer wurde und blieb. Die Aussaat im Herbst geschah unter fortwährendem Regen. Die Grummeternte verzögerte sich sehr weit hinaus, viele Leute konnten nur noch einen Mist heimführen.

1853. Wie im Vorjahr hat auch in diesem der Schauer die Flur der Dorfschaft Sielstetten getroffen, jedoch nur teilweise verwüstet. Der Totalschauer traf die Gemeinden Niedermünchen, Schatzhofen, Furth und andere.

1856. Am 25. November war ein furchtbares Gewitter, hernach Schneefall in ungewöhnlicher Masse.

1859. Dieser Sommer zeichnete sich durch ungewöhnliche Trockenheit aus, denn von 10. Juni bis Bartholomä (24. August) hat es gar nicht geregnet. Die Brache konnte nicht geackert werden, das spätere Futter verdorrte.

1860. Der Frühling war ziemlich trocken. Am 18. Juli war große Sonnenfinsternis; in der selben Nacht zwischen 10–12 Uhr brach ein furchtbares Ungewitter los, welches auch in Großschwaibach, Taubengrub, Kimothen, Volkenschwandt, Martinszell, Katharinazell, die Ernte teils total, teils partial vernichtete. Im Laaber-, Pfettrach- und Abenstal richtete das Wasser großen Schaden an. Vom Juli bis November war selten ein schöner Tag.

1864. In dem schneelosen Winter erfror der Weizen zur Hälfte, 200 Hopfenstöcke total und 600 so, daß sie 1864 nichts trugen.

Anschrift des Verfassers:
Konrektor Alfons Wörner, 8051 Margarethenried, Post Hörgerthausen.